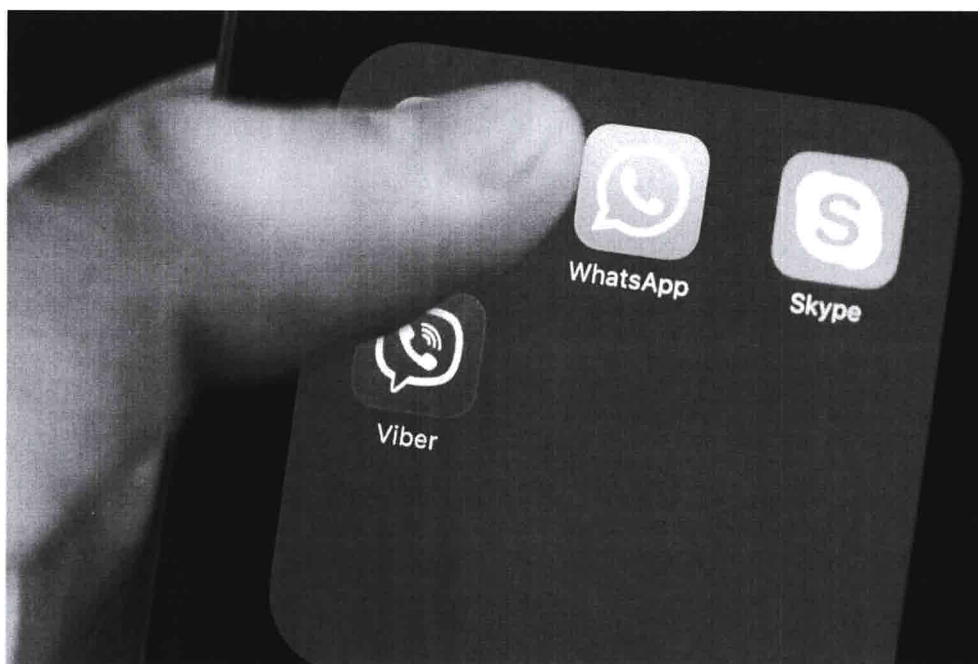


BAAR: Mobbing in der Schule: Für vier Klassen gilt Handyverbot

An einer Sekundarschule müssen Jugendliche der ersten Oberstufe einige Wochen lang ihr Mobiltelefon zu Hause lassen. Auf diese Weise soll eine Krisensituation «beruhigt» werden.

Wolfgang Holz

10.01.2017, 05.00 Uhr



Whatsapp verschlüsselt ab sofort alle Daten. (Bild: Keystone / Christian Beutler)

Wolfgang Holz

wolfgang.holz@zugerzeitung.ch

Ab sofort bis zu den Sportferien im Februar dürfen alle vier Klassen der ersten Oberstufe ihr Handy nicht mehr in die Schule mitbringen. «Das ist das erste Mal, dass ein

Handyverbot flächendeckend für einen ganzen Jahrgang verordnet wird», sagt Peter Waser, Schulleiter von Sternmatt II, in Baar. Grund für die Entscheidung ist ein Mobbing-Konflikt, der sich im Fall einer Schülerin offenbar schon längere Zeit hinzieht. Dabei habe man die Schülerin immer wieder per Handy wissen lassen, so der Schulleiter, dass man sie nicht möge und deshalb ausgrenzen werde.

«Nun haben wir Konsequenzen gezogen und ein Handyverbot ausgesprochen – dies soll die Situation erst einmal entschärfen und beruhigen», sagt Waser. Damit will man die betroffenen Schülerinnen und Schüler auch wieder dazu animieren, mehr «miteinander statt über- oder gegeneinander zu reden.» Mit dem Hauptverantwortlichen, den weitere Konsequenzen erwarten, sowie mit dem Opfer sind Gespräche geführt worden. Wobei Waser betont, dass so eine Mobbing-Geschichte eben nicht nur eine «Opfer-Täter-Geschichte» sei, sondern es vor allem darum gehe, die grosse Gruppe von Schülern in der Mitte, «die solche Vorgänge duldet», für die Problematik zu sensibilisieren.

«Mobbing-Fälle laufen zumeist über das Handy»

Waser selbst hat festgestellt, dass das Handy auch für Jugendliche ein Gerät geworden sei, welches deren Leben immer zentraler bestimme. «Aus unserer Erfahrung muss man sagen, dass sich Mobbing-Fälle zumeist über das Handy abspielen», sagt der Schulleiter. Ein generelles Handyverbot findet er allerdings nicht gut. Peter Waser: «Es geht eher darum, dass die Schüler lernen, ihr

Mobiltelefon vor und nach der Schule oder in der Pause sinnvoll zu gebrauchen. Immer wieder wird das Handy deshalb auch ganz bewusst von unseren Lehrern im Unterricht eingesetzt.»

Handyverbote sind auch andernorts ein Thema. An der Zuger Kantonsschule dürfen seit Anfang letzten Schuljahres Untergymnasiasten nicht mehr im Trakt 5 – dort, wo sie sich am meisten aufhalten – ans Handy. Genauer gesagt ans Smartphone. Denn Peter Hörler, Direktor der Kantonsschule, ist überzeugt, dass vor allem nach dem Übertritt von der Primar- auf die Sekundarstufe 1 so viel unter Schülern elektronisch kommuniziert werde, «weil zu diesem Zeitpunkt eben die meisten erstmals ein Smartphone besitzen oder geschenkt bekommen haben und dessen spannende Möglichkeiten dann auch austesten wollen». Das Handy-Limit fürs Untergymnasium sei geboren worden aus der Beobachtung, dass viele Schüler sofort nach dem Unterricht in die Pause beziehungsweise vors Klassenzimmer geströmt seien, um zu «gamen». «Wir wollten diese Praxis, die sich immer mehr ausbreitete, eindämmen, damit frisch erlernter Unterrichtsstoff nicht sofort mit Gamen überdeckt wird», erklärt der Kantonsschuldirektor. Die Schüler des Untergymnasiums dürfen auch weiterhin ihr Smartphone ausserhalb des Unterrichts privat nützen – müssen dafür aber in einen anderen Schultrakt oder auf den Pausenhof gehen. Hörler: «Ich denke, die Massnahme hat sich bewährt, und die Schüler werden etwas sensibilisiert im Umgang mit ihrem Handy.»

Und auch an einer der Stadtschulen Zugs – der Primarschule Kirchmatt – gilt in diesem Semester ein Natelverbot. «In der grossen Pause dürfen die Schüler das Gerät nicht nutzen», sagt Rektor Urs Landolt. Grund: Die Schüler sollen sich ja auch erholen und bewegen in der Pause. «Generell sollte man nicht mit Verboten operieren», so Landolt, «sondern den Kindern und Jugendlichen die Werte für eine sinnvolle Mediennutzung vermitteln.»

«Man kann damit allenfalls ein Zeichen setzen»

Ähnlich denkt Allan Guggenbühl, Schweizer Psychologe und Experte für Jugendgewalt. Dieser gibt sich skeptisch, ob Handyverbote etwas für die Mobbing-Prävention bringen. «Mit solch verzweifelten Versuchen kann man allenfalls ein Zeichen setzen», ist der Professor überzeugt. Wichtig sei es, ein Gesamtkonzept zu haben, mit dem man solche Probleme angehen wolle. «Jugendliche müssen am Ende selbst lernen, mit dem Handy umzugehen.»

Für Sie empfohlen

Melden Sie sich an und erhalten Sie hier Ihre individuellen Leseempfehlungen.

[Jetzt anmelden](#)